

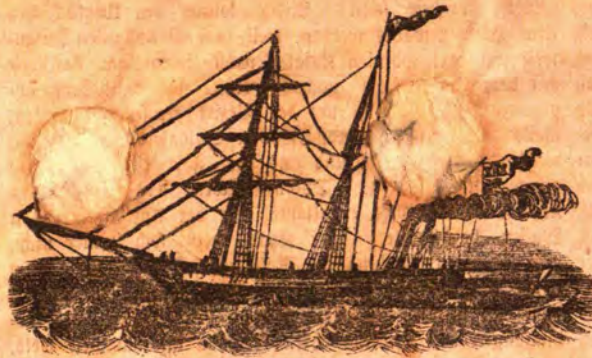
Memeler Dampfboot.

N^o 1.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 1. Januar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Das neue Jahr 1874.

Es braust ein Sturm in der Neujahrnacht
Und rast durch das Land mit gewaltiger Macht,
Von Osten weht er erfrischend daher
Vom Baltischen bis zum Mittelmeer,
Durch Deutschlands Gauen geht seine Bahn
Bis hin zu den Mauern des Vatican.

Er zerstreut den Dunst, wodurch Pfaffengezücht
Verfinstert des Glaubens glänzendes Licht,
Berweht wie Spreu die finstere Schaar —
Trägt hoch empor den Deutschen Nar.
So brause und sause denn siegreich durch's Land
Wir haben dein läuterndes Wesen erkannt.

Mit seines Riesensittig's Schlag
Erweckt er des Jahres ersten Tag.
Seht wie's, ein schmucker Jüngling, dasteht,
Die flatternden Locken vom Sturme durchweht;
Wie tritt es voll feurigen Muthes hervor
Hält die Palme, das Zeichen des Friedens, empor.

Drum fort zum Kampfe für Glauben und Licht,
Es weicht der Deutsche dem Finsterling nicht,
Das neue Jahr, es verheißet den Sieg,
Auf, muthig gestritten im heiligen Krieg!
Bald wandelt der Sturm sich in Frühlingluft,
Die freudig zum Sieg und zum Frieden ruft.

So sei denn die Fahne entfaltet zum Streit,
Zum Kampfe gerüstet seid Alle bereit!
Und ohne Kanonendonner und Blut
Erringen wir sicher das höchste Gut. —
Willkommen in unserer tapferen Schaar
Du siegverkündendes neues Jahr!

—r.

Des Neujahrstages wegen
erscheint die nächste Nummer
Sonnabend, den 3. Januar.

Tages-Chronik.

Den 2. Januar, Abends 8 Uhr, Verammlung des
Krieger-Vereins. Den 3., Vormittag 11 Uhr, am Theater
Verkauf eines Arbeitspferdes.

Die drei Krachs.

Eine Neujahrsbetrachtung.

Janus, ein Gott der Zeit bei den alten Lateinern,
wurde bekanntlich mit zwei Gesichtern dargestellt, das eine
hinten nach der Vergangenheit schauend, das andere
vorne in die Zukunft blickend. Wäre es nicht ange-
messen, wenn wir heute am 1. des Janus-Monats
den Gott ein bißchen befragten, was er an wichtigen Ere-
ignissen in der Vergangenheit bereits hinter sich und in
der Zukunft noch vor sich habe? Indem wir uns nun
nach dem Tempel des Gottes hinbegeben, finden wir die-
sen — geschlossen. Die Römer nämlich hielten den Tem-
pel des Janus bekanntlich während der Zeit, da sie mit
einem Volke im Kriege lagen, geöffnet, ein geschlossener
Janustempel bedeutet also — den Frieden. — Das ist
es also, was wir zunächst durch den Gott erfahren konnten,
unser Vaterland hat im verfloßenen Jahre keinen Krieg
mit irgend einem Volke zu verzeichnen und wohl auch im
zukünftigen keinen zu befürchten. Und all die Kriege, die
sonst irgendwo in der Welt geführt wurden und theilweise
noch fortbauern, haben durchaus keinen merklichen Einfluß
auf die innern und äußern Verhältnisse und Beziehungen
unseres Vaterlandes geübt. Der glückliche Feldzug der
Russen gegen Schiwa hat wohl für das Russische Reich
und für die Geschichte von Inner-Asien große Bedeutung,
für uns unmittelbar nicht. Und was kümmert es uns,
wenn England sich mit den Schantee's in Afrika und Hol-
land sich mit den Chinesen in Asien herumschlägt; auch
der Karlistenkrieg in dem unglücklichen Spanien hat
uns in kaum nennenswerthe Mitleidenschaft gezogen; und
lassen wir die Franzosen drohen und rüsten so viel sie nur
wollen, für die nächsten Jahre sind sie uns nicht gefährlich,

weil sie zunächst zuviel mit sich selbst zu thun haben und die
Schäden zu repariren haben, die fast unheilbar scheinenden
Wunden, welche ein unglücklicher Krieg ihnen geschlagen hat.

Dagegen hat das alte Jahr in unser inneres Leben
Verwickelungen, Aufregungen, Kämpfe gebracht und auf
das neue Jahr übertragen, an welchen unser Vaterland,
ja ganz Europa, noch lange zu fauen und zu verbauen
haben wird. Und zwar sind diese Verwickelungen nach
drei Seiten hin zum Ausbruche gekommen. Es dürfte
sehr schwer zu entscheiden sein, ob der commercielle,
der religiöse oder sociale „Krach“ auf unser Volks-
leben einen nachhaltigeren und nachtheiligeren Einfluß aus-
zuüben über uns hereingebrochen sei.

Das wichtigste Ereigniß des vergangenen Jahres ist
unstreitig die Wiener Weltausstellung. Während
nun aber in Wien der menschliche Geist in der höchstmög-
lichen Weise der Entwicklungsfähigkeit seine Triumphe fei-
erte, während Kunst und Geschicklichkeit auf Erden die
Probe auf das Glanzendste bestanden, während Völkerverkehr
und Völker-Industrie Alles zusammengetragen hatten, was
vom glänzenden Fortschritte der Weltculturbau Zeugniß ab-
legen konnte: da ereignet sich dortselbst jener erschütternde
commercielle Krach, der Tausende von begüterte ge-
glaubten Personen in Armuth und Elend stürzte, durch die
ganze Welt nachhallte und wie die Posaune des jüngsten
Gerichts alle Schwindler und Gräber erschreckte. Alles
was auf wacklichen Füßen stand auch in unserem Vater-
lande ist seitdem gestürzt, alle unsoliden auf unvollkommener
oder gar bloß auf einer Schwindelbassis begründeten Werthe
sind seitdem ganz oder theilweise werthlos geworden. Wer
kann berechnen, wie viele Milliarden eingebildeten Ver-
mögens dabei verloren gingen. Aber nein! „Verloren“,
das ist nicht der richtige Ausdruck. Nur das wirklich da-
gewesene kann verloren gehen. Jene Werthe und Worthzeichen
dagegen waren Nichts und sind wieder zu ihrem Nichts
zurückgekehrt. Die Philosophen haben also doch Unrecht!
„Aus Nichts kann doch Etwas und aus Etwas wieder
Nichts werden.“ Das Gründerwesen in seiner Wacke und
in seinem Krache geht aber auch in der That über alle
Philosophie. Doch dieses Krachs wegen wollen wir uns am
allerwenigsten beunruhigen. Was lebens- und bestands-
fähig ist wird leben und bestehen und das commercielle

Leben belehren, künftig hin von unsoliden Bahnen sich
möglichst fern zu halten.

Von viel ernsterer Natur erscheint uns der religiöse
Krach, der auch nicht in Deutschland, sondern in Italien
mit der Besitzergreifung Roms durch das Königreich Italien
seinen Anfang genommen. Doch auch diese Calamität
hoffen wir siegreich zu bestehen und geläutert und ge-
festigt daraus hervorzugehen. Auf welcher Seite die
Schuld an der Sache zu suchen und welchen Verlauf die-
selbe nehmen werde, ist leicht vorher zu sehen und zu
sagen: „Es können zwei Gewalten einander auch nicht
um eines Haares breite berühren“ und in einander über-
greifen, sonst ist der Conflict da. Vor Allem ist ein Staat
im Staate von jeher als das größte Mißgeschick angesehen
und bezeichnet worden. Was hat die geistliche Macht mit
der weltlichen Macht und der weltlichen Vollmachtigkeit zu
schaffen? Warum verbleibt sie nicht innerhalb ihrer von
Gott und Recht gesteckten Grenzen? Sie hat ihre Grenzen
überschritten, ist in die Grenzen des überlegenern einge-
brochen und wird darum — daran ist gar nicht zu zweifeln
— wenn nicht gutwillig, dann mit Gewalt in ihre
Grenzen zurückgewiesen werden. Bei uns in Deutschland
aber am ehesten und sichersten; da der Gegensatz der bei-
den streitenden Mächte bei uns am schärfsten hervortritt.
Vor der Deutschen Reichs- und Rechtseinheit muß der Rö-
mische Feind nothwendig erliegen. Der sicherste Beweis
hierfür ist uns der Umstand, daß eben diese Deutsche
Reichs- und Rechtseinheit aus der Initiative Bayerns her-
vorgegangen ist, und Bayern — ist ein katholischer Staat.

Am allerbedenklichsten ist der sociale Krach, da
dessen Verlauf noch vollkommen unbestimmbar ist. Soviel
man sich auch bis jetzt bemüht ihn in gefällige Bahnen
zu lenken, es hat nicht gelingen wollen. Was hilft hie-
gegen alle Reichs- und Rechtseinheit, wenn man alles in
seine Atome zu zerplündern und alles Recht auf den Kopf
zu stellen sucht; wenn der gesammte sociale Bestand in
Frage gestellt ist und alle gefellige Ordnung auseinander
zu fallen droht? Was hilft überhaupt die Einheit, wenn
die Gleichheit fehlt? Doch beruhigen wir uns, der Genius
der Menschheit, der Genius unseres Volks wird einen sol-
chen Zerfall, wird eine solche Auflösung schon zu verhinder-
n wissen. Wir haben überhaupt niemals in der socia-

n Bewegung unserer Zeit ein Zeichen der Auflösung, sondern mehr ein Zeichen der Verjüngung zu finden vermocht. Ein neuer Völkerfrühling der gewaltig die starre Krinde zerbricht. Die Völker sind erwacht und finden sich im Staube. Der Abstand zwischen Hoch und Gering, zwischen Reich und Arm, zwischen Gebildet und Ungebildet war zu groß. Freilich wähnt der Niedere fälschlich er sei von dem Höheren verfürzt, hintergangen, um sein menschliches Erbtheil betrogen und verlangt zornig die Herausgabe, sieht aber nicht und will nicht sehen, daß ihm der Genius der Menschheit enterbt, weil er gemäß seines innern und äußern Wesens seiner nicht würdig sich zeigt. D. laßt nur erst den niedern Menschen zum Bewußtsein und richtigen Schätzung des wahren Menschenwerthes gelangen und Bildung und Gesittung, Cultur und Wissen als die höchsten Güter der Menschheit anstreben, und er wird schon von selbst zum Bewußtsein gelangen, daß nicht der Gleichbesitz der materiellen Güter, sondern der Gleich- und Gemeinbesitz der geistigen Güter und Kräfte das höchste Ziel aller menschlichen Wünsche und Bestrebungen ist, und daß des Menschen äußerer Stand und Werth seinem innern Stand und Werthe stets entsprechen wird.

So laßt uns denn voll froher Zuversicht der Zukunft entgegenblicken und auf allen Gebieten das Beste erstreben und erhoffen!

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Dezember. Am 19. d. M. ist der Vorstand des Abgeordnetenhauses mit den Senatoren der Fraktionen zu einer Beratung zusammengetreten, um über die Vertheilung der Sitzplätze schlüssig zu werden. Nach den Ferien soll das Abkommen in Kraft treten, dem allerdings ein guter Theil jener Abgeordneten widerstrebt, welche an ihren alten und besetzten Sitzen mit einer gewissen Zähigkeit festhalten. Indessen konnte darauf nicht vollständig Rücksicht genommen werden, weil die versprengten Theile der National-Liberalen und der Fortschrittspartei um jeden Preis zusammenrücken wollten und sollten. Die Vereinbarung geht, nach der Magdeb. Ztg. dahin, daß die national-liberale Fraktion das Centrum einnimmt, mit Ausnahme der vordersten zwei Bänke, welche den Führern des Centrums überlassen worden sind. Die Fortschrittspartei nimmt auf der äußersten Linken Platz, die Polen und das Gros der Katholiken auf der äußersten Rechten. Zwischen diesen und den National-Liberalen postiren sich die conservativen Fraktionen.

Der Dampfer „Marguerite“, von Hamburg nach Havre bestimmt, ist wahrscheinlich mit Mann und Maus zu Grund gegangen. Das Schiff war am 15. December von Hamburg abgegangen, einige Stunden vor Abgang des ebenfalls nach Havre bestimmten Dampfers „Urania“, der bekanntlich an der hannoverschen Küste gescheitert ist. In der Nordsee wüthete am 14. December und die folgenden Tage ein gewaltiger Sturm, und da man von der Marguerite seit ihrer Abfahrt nichts mehr gehört hat, so ist der Verlust derselben kaum zu bezweifeln.

Mühlhausen, 24. Dezember. Wie schlimm die Sachen in New-York und überhaupt in Amerika gegenwärtig für die Ausgewanderten stehen, zeigt ein Brief vom 6. Dezember, den ein Mühlhäuser von New-York aus an seinen Vater geschrieben und wovon uns Einsicht zu nehmen erlaubt wurde. Nach diesem Briefe befinden sich augenblicklich in New-York über 100,000 Arbeiter ohne irgendwelchen Verdienst, und dieses Schicksal theilen fast alle ausgewanderten Elässer. Die Stadt hat sich veranlaßt gesehen, Suppen- und Gemüthelochanstalten auf allgemeine Kosten zu errichten, um die hungernden Menschen zu speisen. Da auch große Bankhäuser ihre Zahlungen eingestellt haben, können auch vermögliche Leute häufig nicht zu ihrem Gelde kommen, wodurch die Calamität auch auf die wohlhabenden Klassen drückt. Die meisten in den letzten Jahren ausgewanderten Elässer und namentlich die Mühlhäuser bereuen bitter, ihr Land verlassen zu haben, und würden in Masse zurückkehren, wenn ihnen die Mittel dazu nicht mangelten. Der Brief führt die Namen vieler Mühlhäuser an, deren Glend als herzzerreißend beschilbert wird.

Rußland.

Aus dem Peter-Alexander-Fort im Amu-Darja-Gebiet wird dem Solos unterm 5/17. November geschrieben: „Die Bevölkerung unseres Forts mehrt sich von Tag zu Tag; aus Rußland kommen Kaufleute angereist, da sie gehört haben, daß die im Fort stationirten Truppen an Allem, nur nicht an Geld, Mangel leiden und sie, die Kaufleute, sich daher große Vortheile aus dem Verkauf der herbeigeschafften Gegenstände versprechen können; aus Buchara aber kommen persische Sklaven zu uns gestüchelt und berichten wahrhaft Entsetzliches über ihre Existenz dalebst. Sie erzählen namentlich, daß in Buchara, besonders in den dem Amu-Darja am nächsten belegenen Landestheilen, noch Viele in der Knechtschaft schmachten und der Sklavenhandel dalebst ganz offen betrieben werde. Ihre Berichte über die grausame Behandlung der Sklaven finden in sofern einige Bestätigung, als unter den 15 bei uns bereits eingetroffenen Sklaven mehrere mit zer Schlagenen Weinen und abgeschnittenen Nasen sich befinden. In den letzten Tagen des Octobermonats erschien auf dem rechten,

Ufer des Amu eine Bande Turkmänen, welche die benachbarten Bucharen plünderte, und am 1. November kam aus Karakul (wollt Berst hinter Utsch-Utschat) ein dalebst angefertigter Araber ins Fort gelaufen mit der Meldung, daß etwa 150 Mann Turkmänen mehrere Auls geplündert und mehr als 1500 Stück Vieh weggetrieben hätten, bei welcher Gelegenheit mehrere Drieseinwohner und Hirten getödtet worden seien. Leider konnte den Unglücklichen keine Hülfe gewährt werden, weil drei Compagnien Infanterie und drei Sotnien Kosaken nebst einem Zuge Artillerie mit dem Bezirks-Chef nach der Küste des Aral-See abgegangen sind, theils um den Bezirk kennen zu lernen, theils um einen Transport von Soldaten und Waffen, welcher aus Kalakust und aus dem Fort Peromsky abgegangen ist, zu decken. Spione melden, daß man sich in Khanat Khiva anzunehmen mit der Anfertigung von Waffen beschäftigte. Der Khan weiß noch immer nicht, was er zur Herstellung der Ruhe und Ordnung in seinem Lande unternehmen soll. Seine Unterthanen verweigern ihm den Gehorsam. Uebrigens will der Khan die Bedingungen des Tractats ehrlich erfüllen und sammelt Geld, um im Dezembermonat einen Theil der Contribution zu entrichten. Die Turkmänen reden ihm zwar zu, den Krieg mit den Russen wieder aufzunehmen, doch leiht er denselben kein Gehör, obgleich er ihrer nicht Herr werden kann.“

Frankreich.

* Die Commission für die Ausarbeitung aller constitutionellen Gesetze beschleunigt ihre Arbeiten. Die Zahl ihrer Sitzungen ist wöchentlich von drei auf fünf erhöht worden. Der Marschall hat den dringenden Wunsch ausgesprochen, diese Arbeiten möglichst beschleunigt zu sehen, „da es nicht allein für uns eine Macht auf sieben Jahre zu haben, sondern man auch wissen müsse, welcher Art diese Macht sei.“

Amerika.

Die Indianer in Texas fangen wieder an unruhig zu werden. Bei einem Streifzuge in der Gegend des Nucces-Flusses tödteten sie 24 Personen, meistens Schafhirten. Später überfielen sie 13 andere Weiße, von denen sie sieben tödteten und an einen Baum hingen.

Die Mexikanische Regierung hat beim Congreß ein Gesetz beantragt, wonach alle im Lande neu zu errichtenden Fabriken und neu einzuführenden Gewerbszweige völlig frei von Abgaben sein sollen.

In Venezuela ist im Staate Julia eine Revolution ausgebrochen. Gouverneur Pulger verlor in der Provinz Lerija eine Contribution von 30,000 D. zu erheben; das Volk protestirte jedoch, erhob sich und schlug die Regierungstruppen. Man erwartet weitere Zusammenstöße. Der übrige Theil der Republik ist ruhig.

Welche Vorgänge die Vertreibung des Präsidenten Vaez von St. Domingo einleiteten, geht aus folgender, über St. Thomas eintreffenden Mittheilung hervor: Die Stadt Puerta Plata hat sich am 26. November gegen Vaez erklärt. Die revolutionäre Erziehung ein Manifest, in welchem sie als Gründe ihres Verfahrens angeben, daß Vaez darauf hinarbeite, abermals zum Präsidenten der Republik erwählt zu werden oder die Wahl seines Bruders Samian durchzusetzen. Er wird der Tyrannen, der Aneignung öffentlicher Gelder und der verfassungswidrigen Abtretung von Samana an eine amerikanische Gesellschaft beschuldigt. General Caceras und andere Anführer der revolutionären Truppen sind nach Santiago gegangen, um diesen Platz für ihre Partei zu gewinnen. Man glaubt, daß die Majorität des Volkes gegen Vaez eingenommen ist.“ Die letztere Ansicht hat sich bestätigt.

Ueber die Krisis und die New-Yorker Gasthöfe schreibt die New-Yorker Handels-Zeitung: „Wer das hiesige Leben kennt, weiß, welche wichtige Rolle in denselben die großen salubriellen Hotels spielen. Sie sind nicht nur der Aufenthalt der Reisenden, sondern auch ein großer Theil der vermögenden Amerikanischen Familien, welche die mit einem eignen Haushalte verknüpften Unannehmlichkeiten scheuen, machen diese Hotels Jahr aus Jahr ein zu ihrem „home“. Die Preise sind von ungeheurer Höhe. Die Krisis, welche das Land seit Monaten durchmachte, hat aber die Zahl der zahlungsfähigen Hotelkunden bedeutend verringert. Einschränkung ist überall die Parole und viele Ehepaare haben es vorgezogen, bis zum Eintritt besserer Zeiten weniger prätentiose und dafür auch weniger kostspielige Boarding-Häuser aufzusuchen. Für den Ausfall dieser soliden Kundschaft werden die Hotels nur wenig entschädigt durch eine Klasse Eingewandeter, welche hier als Grafen und Barone figuriren auf Grund eines Stammbaumes, der nur in ihrer Phantasie existirt. Sie laufen durch solche eigenmächtige Standeserhebungen keine Gefahr, denn die hiesigen Gesetze nehmen von diesem harmlosen Vergnügen keine Notiz. Einige dieser Barone von Arah und Grafen von Gründers Gnaden haben einen guten Theil ihres Raubes von Europa nach hier schleppen können und leben auf großem Fuß in unseren ersten Hotels, wo sie, so lange ihre Mittel anhalten, namentlich jetzt, gern gesehene Gäste sind, denn „Geld riecht nicht“, wie der hochselige Kaiser Despasia zu sagen geruhte. Eine andere Gattung von Kunden, welche den Wirthen trotz der schlechten Zeit treu geblieben, ist mehr „ornamental“ als „einträglich“ und will, mit Seine übereinstimmend, von der

„ennuganten zahlungsfähigen Moral“ nichts wissen. Diese Klasse besteht größtentheils aus engagementslosen Künstlern und anderen problematischen Existenzen, eine amüsante aber meistens pauvre Gesellschaft. In guten Zeiten nimmt es der Wirth mit ihnen nicht so genau; reguliren sie ihre Wochenrechnung auch nicht an jedem Sonnabend, so machen sie doch von Zeit zu Zeit Abschlagszahlungen; wie jedes Schiff einen gewissen Ballast mit sich führt, so werden auch diese Kostgänger mitgeschleppt und der Wirth ist gutmüthig genug, ein Auge zuzudrücken. Dieses patriarchalische Verhältniß hat jedoch in Folge der Krisis eine unangenehme Störung erlitten. Wo sonst die unregelmäßigen Zahler eine verschwindend kleine Minorität bildeten, sind sie jetzt zu einer erschreckend großen Majorität angewachsen. Der Wirth weiß aus Erfahrung, wie wenig Hoffnung er hat, seine Augenstände einzutreiben, wenn er die renitenten Kunden erst einmal an die Luft gesetzt hat; er pflegt und ernährt sie deshalb, so lange noch die geringste Aussicht vorhanden ist, daß sie ihre Rückstände berichtigen werden, und erst wenn er definitiv vom Gegentheil überzeugt ist, wird er, wie der Berliner sagt, unangenehm und dringt darauf, daß sie ihr Zelt anderswo aufschlagen. Zu den Hotels, welche zuerst der Krisis unterlegen sind, gehört das „Grand Union Hotel“, Ecke der 41. Straße und Park Avenue, welches erst vor einem Jahre mit einem Kostenaufwand von 500,000 Doll. erbaut worden ist, und das „St. James-Hotel“. Der Wirth hat sich gezwungen gesehen, den Concur anzumelden, und das Falliment wird einzig und allein den Nachwehen der Panique, keineswegs aber unklugen Speculationen zugeschrieben.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Dezbr. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die Besserung im Befinden des Kaisers machte in den letzten Tagen bemerkbare Fortschritte. — Der Entwurf zur Provinzialordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen wurde gestern dem Abgeordnetenhaus zur Beschlußnahme übersandt.

Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist General von Schwarzkoppen, seither Stadtkommandant von Berlin, nach Stuttgart befehligt Uebernahme des Commandos des 13. Armee-corps commandirt, und General von Stülpnagel mit den Geschäften der Berliner Stadtkommandantur beauftragt worden.

Der Reichskanzler beantragte beim Bundesrathe die Gründung einer deutschen Centralstelle für Meereskunde und Sturmwarnung im Interesse der Seeschifffahrt, welche in Hamburg ihren Sitz haben, 1875 ins Leben treten und von der kaiserlichen Admiralität geleitet werden soll.

Das Justizministerialblatt veröffentlicht eine Verfügung des Justizministers, betr. die Beschleunigung der Berichte in Vergnadigungssachen. Der Minister fordert sämtliche Gerichte und Beamte der Staatsanwaltschaft darin auf, der Bearbeitung von Gnadensachen die mögliche Beschleunigung angedeihen zu lassen.

30. Dezember. Der Provinzialcorrespondenz zufolge soll das Reichsmilitärgesetz und das Preßgesetz nebst einigen dringenden Vorlagen den Hauptgegenstand der nächsten Reichstagsession bilden, alles Uebrige und insbesondere der Reichshaushaltsetat der Herbstsession des Reichstags vorbehalten bleiben. — Die Prov.-Gorr. bestätigt, daß im Gesamtbefinden des Kaisers eine weitere bemerkbare Erleichterung eingetreten und die Zuversicht auf einen baldigen, völlig günstigen Verlauf des Unwohlseins gesteigert sei.

Petersburg, 30. Dezember. Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht den Vertrag zwischen Rußland und dem Emir von Buchara, 18 Artikel enthaltend. Buchara erhält das Amurecht, öffnet das Land gänzlich dem freien Handelsverkehr, stellt den Russen Veißerwerb und Handwerkerübung frei und hebt im ganzen Lande die Slaverei auf. Weideseits erfolgt Gesandtenernennung.

Paris, 28. Dezember. Der Herzog von Amale ist bereits gestern nach Besancon zurückgekehrt. Er wird sofort die Festungen Belfort und Langres besuchen. Die Hamburg-Amerikanische Dampfboote legen wieder in Havre an. — „Assemblée Nationale“ widerlegt die Angabe, daß Chambord während der Berathung über die constitutionellen Gesetze seinen Aufenthalt in Frankreich nehmen werde.

29. Dezember. „Monde“ bestätigt, daß die Regierung ein Circular an die Bischöfe richtete. Dasselbe enthält aber keine Drohungen; die Freiheit des Bischofswortes in Frankreich bliebe unbeschränkt; die Regierung wollte den Bischöfen nur die Anschauungen der auswärtigen Regierungen mittheilen, damit dieselben Gegenstände von gemäßigtem, sowohl religiösem als politischem Interesse nur so weit als rathlich berührten.

Dem Bernehmen der „Havas“ zufolge erhob Graf Annim bei Decazes Vorstellungen wegen der Hirtenbriefe der Bischöfe von Nimes und Angers. In kirchlichen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß die Bischöfe den durch das Circular des Cultusministers an sie gestellten patriotischen Anforderungen Folge geben, und ihre Sprache, soweit es ihr Gewissen erlaubt, ermäßigen werden.

Versailles, 29. Dezbr. Die Nationalversammlung nahm die Erhöhung der Steuer für einheimische Mineralsteine an, lehnte aber die Besteuerung der Rente ab,

Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 1. Januar 1874. „Prolog“. Hierauf: Zum ersten Male: „Der liebe Dinkel“ Schwank in 4 Akten von Rudolph Kneisel. (Verfasser v. Tochter Desal's u.)

Freitag, den 2. Januar 1874. Zum 1. Male: „Königin Louise, oder Preußens schwerste Lage.“ Schauspiel in 5 Akten von Dr. Schulz.

H. Lincke.

General-Feldmarschall Graf Moltke hat in einem von mir eingeschienen eigenhändigen Schreiben sich bereit erklärt, eine auf ihn fallende Wahl zum Reichstage für die Wahlperiode 1874 bis 1877 Seitens des Wahlkreises Memel-Heidenkrug anzunehmen.

Dies den geehrten Wählern des Kreises Memel zur Nachricht.

Memel, den 31. Dezember 1873.

v. Gramatzki.

Krieger-Verein.

Freitag, den 2. Januar 1874:
Abends 8 Uhr,

Versammlung im Vereinslocal.

Vortrag über den Feldzug 1870—1871 von Herrn Dr. Paulsen.

Der Vorstand.

Sammtliche Herren

Colonial- u. Materialwaaren-Händler werden hiemit zu der in Aussicht genommenen

Versammlung

Sonntag, den 4. Januar 1874,

Abends 6 Uhr,

im Fischer'schen Saale eingeladen.

Mehrere Materialisten.

Vorschuss-Verein Memel.

Eingetragene Genossenschaft.

General-Versammlung

Sonnabend, den 10. Januar 1874

in British-Hotel.

Tagesordnung: Vorlegung des Abchlusses pro 1873. — Dividenden-Vertheilung.

Der Verwaltungsrath.

gez.: L. Ristow.

Consum- & Spar-Verein.

Herr Heinrich Gronau ist vom 1. Januar c. ab Lieferant für Luch-, Manufactur- und Feinen-Waaren.

Der Vorstand.

H. Block. L. Wittenberg. H. Schwarz.

Neue Bade-Anstalt.

Nach dem Beschlusse der General-Versammlung vom 18. Dezember 1873 können die Miteigentümer der Anstalt nur für das Jahr 1874 gültige Bannbilletts auf jeden Antheil von 50 Thlr. jedoch nur 2 Duzend, zum Preise von 2 Thlr. pro Duzend, bis zum 31. Januar 1874 in der Anstalt erhalten, wo die Liste bis dahin ausliegen wird.

Das Comité.

Zu einer Berathung im „weißen Schwan“, Local des nautischen Vereins der Ressource „Neptun“, am 2. Januar 1874, Nachmittags 3 Uhr, werden die Schiffscapitaine Memels, besonders die Unterzeichner des Circulaires ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Mehrere Schiffscapitaine.

Zur Wahl als Reichstags-Abgeordneten im Termin den 10. d. Mts. empfehlen wir wiederholt den als freisinnigen Volksmann bewährten Kaufmann und Gutsbesitzer Heinrich Ander zu Auß. Wahlzettel für die ländlichen Wähler zur Verbreitung in ihren Bezirken sind bei Apotheker Zacher und Rechtsanwält Meyhöfer zu haben. Für die Städte werden solche Zettel durch Vertrauensmänner vertheilt werden.

Das liberale Wahl-Comité.

Im Auftrage Meyhöfer.

Die stimmberechtigten Mitglieder der reformirten Gemeinde werden hiermit ersucht, sich am

Freitag, den 2. Januar 1874,

Abends 6 Uhr,

im Saale des Herrn Fischer, früher König, gefälligst einzufinden, um die Candidatenliste für die am 4. Januar, stattfindende kirchliche Wahl festzustellen.

C. Muttray. C. Fr. Zacher.

Landkirche Memel.

Den Wählern der Kirchengemeinde Land-Memel wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Wahl von 11 Kirchenältesten und 36 Gemeindevertretern mittelst gesonderter Stimmzettel

am Sonntag nach Neujahr,

Vormittags 11 Uhr,

in der Kirche stattfinden wird. Der vorangehende, um 10 Uhr beginnende Gottesdienst wird nur in Littauischer Sprache gehalten werden.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Evangelisch-reformirte Kirche.

Den stimmberechtigten Wählern unserer Gemeinde zeigen wir an, daß die Wahl von 3 Presbytern und 12 Gemeinde-Vertretern

Sonntag, den 4. Januar,

nach beendigtem Gottesdienste in unserer Kirche vollzogen werden soll.

Evangelisch-reformirtes Kirchen-Presbyterium.

Es werden 10,5 Cbmt. (4" starke, 47 Cbmt. (18") breite und ca. 4 Mtr. (ca. 13") lange, trockene eichene Bohlen gekauft. Dieselben dürfen den Kern nicht enthalten und nur wenige feste (keine faulen) Nester haben. Offerten sind halbtagig einzureichen.

Danzig, den 24. Dezember 1873.

Direction der Artillerie-Werkstatt.

Sonnabend, den 3. Januar,

Vormittags 11 Uhr,

soll am Theater ein gutes Arbeitspferd meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Avis.

Meinen vielen Freunden und Bekannten mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mit Ende dieses Jahres meine Stellung bei Herrn Ferdinand Schulz aufgabe um neues Engagement bei Herrn C. E. Cornelsen (früher in Firma Ruzs u. Cornelsen) Schiffs-Wälter- und Verfrachtungsgeschäft hiersebst, am 1. Januar 1874 anzutreten.

Achtungsvoll

John Wilhelm Krause.

Antwerpen, im December 1873.

Ein noch fast neuer einspänniger Schlitten steht zum Verkauf bei

A. Schröder, Fleischer.

Schmelz, hohe Straße Nr. 24 b.

Eine sehr gute Milchkuh

steht in der Budise zu Louisenhof billig zum Verkauf.

Spanische Weine

in großer Auswahl empfiehlt
A. Ulrich in Danzig.

Schlittschuhe,

als: Halifax, Patent-Schraubenschlittschuhe verschiedener Construction, von den feinsten bis billigsten, sowie

Filzschuhe

empfehlen

Gustav Beymel.

!Keine Getreide-Preßbese!

täglich frisch, von vorzüglicher Driekraft, zu dem billigsten Fabrikpreise, empfiehlt die Hefenfabrik von

R. Völkner,

Libauerstraße Nr. 17.

Die Loose zur

IX. Dombau-Prämien-Collecte,

Ziehung am 15. Januar 1874 beginnend, sind bei mir

geräumt,

weßhalb darauf eingehende Aufträge nicht mehr ausführen kann.

Köln, 28. Dezember 1873.

Der einzige General-Agent

B. J. Dussault.

Viel Glück zum neuen Jahr!

Loose

zur

neunten

Dombau-Lotterie.

Ziehung am 15. Januar 1874.

Hauptgewinn: 25,000 Thaler;

ferner: Thaler 10,000, 5000, 2 a 2000, 5 a 1000, 12 a 500, 50 a 200, 100 a 100, 200 a 50, 1000 a 20 und eine Anzahl Kunstwerke im Werthe von 20,000 Thlr. sind nur noch kurze

Zeit zu haben.

Wilhelm Fischer.

100,000 Thlr., 5000 Thlr.,

2 Mal 1000 Thlr., 500 Thlr.,

sowie werthvolle Delgemälde fielen in meine Collecte.

Beim bevorstehenden Quartals- und Jahreswechsel empfehle mich zur schnellsten Besorgung aller Zeitschriften, Journale u. Bestellungen nehme jederzeit entgegen.

Robert Schmidt,

Schulbuchhandlung,

vis-à-vis der Börse.

Abonnents-Einladung

auf das

Danziger Dampfboot.

Diese weitverbreitete Zeitung bringt täglich eine politische Rundschau, in welcher alle wichtigen Begebenheiten aus der Tagesgeschichte eingehend besprochen werden. Die Local-Nachrichten und Reserate über alle städtischen Begebenheiten, wie Correspondenzen aus den angrenzenden Provinzen erfahren eine sehr pünktliche Berücksichtigung. Für ein mannichfaltiges Feuilleton wird durch pikante kleine Erzählungen ganz besonders Sorge getragen. — In dem für den Geschäftsverkehr bestimmten Theil der Zeitung befinden sich Börsen-Berichte, wie Marktpreise von Getreide und Spiritus; außerdem Fremdenliste u.

Der Abonnementspreis beträgt bei jeder Postanstalt pro Quartal 1 Thlr.

Inserate, die in dem vielgelesenen Blatte einen sichern Erfolg voraussehen lassen, werden pro Spaltzeile mit 1 Sgr. berechnet.

Donnerstag, den 1. Januar 1874.

Paris, 27. Dezbr. (Special-Correspondenz). Augenblicklich beschäftigt man sich einzig und allein mit der Interpellation des Herrn du Temple, von der ich Ihnen bereits gemeldet habe. Es steht fest, daß diese Interpellation von allen Seiten der Nationalversammlung, die äußerste Rechte und die äußerste Linke natürlich ausgenommen, als unzeitgemäß betrachtet wird. Der Papst hat in keinerlei Weise zu leiden gehabt und kein besonderer Zwischenfall ist eingetreten. Die öffentliche Meinung kann in dem Vorgehen des Herrn du Temple somit nur einen Vorwand erblicken, die eigenen Wünsche zum Vortrag zu bringen. Ich glaube bestimmt zu wissen, daß die Regierung diese schlecht angebrachte Interpellation nicht beantworten und daß sie bei diesem Ihrem Entschlusse von der großen Majorität der Nationalversammlung vollständig unterstützt werden wird. — Die Nachrichten haben heute wenig Interesse. Man fühlt daß unsere Deputirten Eile haben Ferien zu erhalten und fünf Tage der Ruhe zu genießen. Ihr einziger Wunsch geht dahin, am 31. Dezember frei zu sein und ihre Sitze erst am Montag den 5. Januar wieder einzunehmen. — In dem heutigen Ministerrathe hat man beschlossen, an die Dreißiger-Commission das Ersuchen zu richten, ihre Arbeiten so viel als möglich zu beschleunigen. — Gestern hat der Marschall-Präsident dem oberen Kriegsrathe präsidirt. Für diese Sitzung, die letzte in diesem Jahre, hatten sich die Generale, der Herzog von Aumale und Ducrot nach Versailles begeben. Beide sind heute wieder abgereist und sind auf ihre respectiven Posten zurückgekehrt. Der Marschall Bazaine ist gestern Abend gegen 8 Uhr in seinem Staatsgefängniß auf der Insel Marguerite angelangt. Die Reise wurde ohne Zwischenfall zurückgelegt. Seine Ankunft und Abreise von Lyon war geheim gehalten worden. Die Polizei war benachrichtigt worden, daß einige gute Freunde ihn mit Insuliten empfangen und ihn damit während seiner Einschiffung begleiten wollten. Dieser ehrenwerthe Plan ist aber geseheitert und die Herren Radicals müssen sich damit begnügen, ihren Haß in den Journalen Luft zu machen. Doch verletzen sie dabei den Anstand nicht. Auch die monarchischen Journale beweisen großes Schicksalsgefühl und begleiten den Tod des Sohnes von Victor Hugo, dessen Leichenbegängniß am Sonntag stattfinden wird, mit einigen würdevollen Worten. Es würde ihnen leicht gewesen sein, Beleidigungen auf ein Grab dessen auszustreuen zu können, der nicht ihre Meinung theilte. Für morgen wird die weitere Neubesezung der Präfectenstellen gemeldet. Meinen Informationen jedoch zufolge werden wichtige Veränderungen nur erst nach dem Erlaß des Mairegesetzes stattfinden. In dem Augenblick wo ich den Brief schreibe, wird von einer neuen Ministerkrise gesprochen. Ich gebe Ihnen jedoch diese Nachricht mit aller Reserve.

Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

In einem jener Weinkeller der Residenz, die durch ihre elegante Einrichtung das gewählteste oder auch nur das leichtlebige Publikum herbeizulocken wissen, saßen noch in später Nachtstunde drei junge Männer. Aus dem Eiskübel blickte eine Flasche Champagner, während zwei geleerte Flaschen verriethen, daß man bisher dem Rheinweine fleißig zugesprochen.

Die Gasflammen waren bereits vom schlaftrunkenen Kellner auf Wunsch der Zecher etwas niedriger geschnitten worden und nun herrschte in dem kleinen, dunkelroth tapezirten Zimmer ein eigenthümliches Dämmerlicht. Vielleicht hatte nur das draußen tobende Regenwetter die jungen Leute so lange im Weinkeller zurückgehalten, denn man konnte deutlich das eintönige Geräusch hören, das die dicht vor dem Kellerfenster ausmündende, gefüllte Dachrinne verursachte.

„Wie prächtig, daß wir hier im Trocknen sitzen“, sagte der Kleinste von den drei Nachtschwärmern, eine breitschultrige, robuste Gestalt, die auf den ersten Blick bekundete, daß sie den alten Burschenschaftler noch nicht völlig abgestreift. Etwas Verbes, Hagebüchene lag in seinem ganzen Wesen; er mochte sich wohl nirgends behaglicher fühlen, als in der Kneipe, denn er streckte die etwas zu kurzen Beine so lang als möglich von sich, und während er den einen Arm nachlässig auf den Tisch stemmte, suchte er sich recht bequem in den weichen Sammetfauteuil einzunäheln.

Der schwarze, ziemlich verwitterte Backenbart vermochte die vielen Schmarren nicht völlig zu verdecken, die mit der Laune eines Kösselsprungs auf seinem breiten, vollen Gesicht ihre verschlungenen Linien gezogen hatten und sehr lesbar erzählten, daß

der ehemalige Burschenschaftler den Fectboden gewiß häufiger besucht, als die Hörsäle.

„Im Trocknen, Cousin, aber glücklicher Weise nicht auf dem Trocknen“, wickelte der Zweite und griff noch einmal nach der Champagnerflasche, um ihr den letzten Rest abzulocken. Er suchte mit großer Gewissenhaftigkeit alle drei Gläser in gleicher Höhe zu füllen, was ihm so vollkommen gelang, daß er nicht ohne Befriedigung auf sein vollbrachtes Werk blickte. Dann strich er sich wohlgefällig mit den schlanken Fingern den langen, wohlgepflegten Schnurrbart, und seine blauen, etwas matten Augen ruhten träumerisch auf dem perlenden Champagner. Ein wenig zu zierlich, beinahe frauenhaft sah er aus und durch die höchst struzhafte Kleidung trat dies noch mehr hervor. Die ohnehin kleinen Füße waren in die elegantesten Lackstiefeln gepreßt, der braune Leibrock saß wie angegossen und setzte die schmalen Schultern, die seine Gestalt seines Trägers in das vortheilhafteste Licht. Ueber der blendend weißen Weste hing eine schwere goldene Kette. Der oberste Befestigungspunkt war geöffnet, um die kostbare Stickerei des Chemisettenhemdes noch augenfälliger zu machen. Auf dem schlanken Halse saß ein Kopf, der mit dem feingliederten Körper in einem eigenthümlichen Widerspruch stand. Das schmale scharfgeschnittene Antlitz war von Wind und Wetter gebräunt, der energische Zug um die Lippen, jede Muskelverrieth, daß dieser Mensch sich tüchtig in der Welt herumgetummelt, obwohl er für gewöhnlich eine gewisse Schläfrigkeit an den Tag legte. Er mußte zu jenen Leuten gehören, die sich nur auf kurze Zeit zur Entfaltung ihrer vollen Thätigkeit aufrufen, dann aber auch Außerordentliches leisten, um rasch wieder in süßen Müßiggang zurückzusinken.

Wenn es zweifelhaft war, welchem Stande die beiden Andern angehören mochten, und der Eine wie ein zur Dekonomie verschlagener alter Student aussah, der Zweite dem Sohne eines vornehmen Hauses gleich, der keine andere Beschäftigung kennt, als das große Vermögen seines Vaters mit Anstand todzuschlagen, unterlag es keinem Bedenken, daß der Dritte ein Jünger der edlen Malerkunst war. Das lange Haar, der mit Schnüren besetzte Sammtrock, die offenen, suchenden Augen verriethen es zur Genüge. Seine feinen, langen Finger zogen wie unwillkürlich aus dem vergossenen Weine allerhand Linien, die sich rasch in die Figur eines Thieres verwandelten.

„Warum trinkst Du nicht?“ wandte sich der Zweite zu dem Maler.

„Woher weißt Du das, Emil?“ fragte dieser zurück; „Du hast kein Auge von deinem Glase verwandt, wie kannst Du wissen, ob ich nicht in aller Stille mein Glas ausgetrunken habe?“

„Ich will mich ganz umdrehen und wette dennoch, daß es nicht der Fall ist,“ entgegnete der Andere zuversichtlich.

„Ha, Du willst uns nur wieder daran erinnern, daß Du in der Wüste hören gelernt“, lachte der Kleine; „aber ich wette um eine neue Flasche, daß Du nicht hörst, wenn ich meinen Rest austrinke.“

„Angenommen,“ entgegnete Emil mit vornehmem Lächeln; „es ist doch großmüthig von meinem Vetter August, daß er uns mit einer Flasche Sekt bewirthen will“, sagte er zum Maler gerichtet.

„Lieber Junge, Du mußt bezahlen, da wärscht Dich kein Regen ab“, triumpbirte dieser; „magst immer die Ohren spitzen, ein altes bemoostes Haupt wie ich hat gelernt, einen ganzen Krug Bier geräuschlos runterzujützen, geschweige denn diesen armliegenden Tropfen Champagner. Natürlich mußt Du Dir die Augen verbinden lassen und mir zehn Minuten Frist gestatten, in denen ich nach Belieben diesen elenden Fingerhut voll hinunterschieben kann.“

„Alles angenommen, Richard, wir trinken in der nächsten Viertelstunde auf das Wohl unseres freigebigen Wirthes,“ sagte Emil mit unerschütterlicher Ruhe.

Der Maler hatte lange in Gedanken versunken stillgesessen, aber die drollige Wette erregte seine ganze Aufmerksamkeit und mit lebhafter Theilnahme verfolgte er jetzt das Treiben der beiden Bettlern.

Emil ließ sich richtig von August mit einem schweren gelbseidenen Tuche die Augen verbinden und saß nun so achlos und träumerisch dort wie bisher. Vorher wurde die Zeit festgesetzt; es war fünf Minuten nach zwölf.

„Man soll mich Kameel nennen und ich will fortan alle Jagdabendteuer meines Vettters mit der

Leichtgläubigkeit eines Muselmannes hinnehmen, wenn ich nicht um ein Viertel auf Eins diesen unbedeutenden Rest abgefertigt, ohne daß Emil mir dabei auf die Spur gekommen,“ rief August lachend, prüfte noch einmal die Binde seines Vettters, und nachdem er sich überzeugt, daß selbst der verstohlenste Blick unmöglich sei, ging er auf seinen Platz zurück und versuchte mit dem Maler harmlos weiter zu plaudern, aber er verwandte dabei kein Auge von der Uhr und von seinem Vetter.

Mehrere Minuten verstrichen und er hatte noch immer nicht gewagt, den verhängnißvollen Zug zu thun, denn jedesmal, wenn er einen Anlauf nahm, die Hand nach dem Glase auszustrecken, glaubte er ein Lächeln um den kleinen Mund seines Vettters zu bemerken. Er vermochte seine Unruhe kaum zu verbergen, die Fortsetzung des Gesprächs fiel ihm schwer, und doch rückte der Sekundenzeiger rastlos weiter und die erste Hälfte der gestatteten Frist war rasch verstrichen.

Was half alles Zögern: August begann eine alte Anekdote zu erzählen, lachte dabei aus vollem Halse und suchte in diesem günstigen Augenblicke das Glas zu erhaschen. Es gelang ihm wirklich, aber auf dem Antlitze Emils schien er deutlich abzulesen: „Jetzt hast Du nach dem Glase gegriffen.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Pikkallen, 17. Dezember. Daß der Aberglaube in unterm Littauen noch nicht ausgestorben ist, vielmehr noch recht üppig fortwuchert, dafür spricht nachstehende, kaum glaubliche Thatsache, die sich vor kurzem in der Nähe von Kautenberg zugetragen hat. Ein dort ausgebaut wohnendes Ehepaar, ihres Standes Eigenlähner, hatten sich im Laufe der Jahre ein Kapitälchen von zwanzig Thalern zusammengespart und dasselbe, aus lauter harten Thalern bestehend, einem Lederbeutelchen anvertraut und in einem Wandschrank verwahrt. Es machte den schon bejahrten Leuten Vergnügen, ihren Schatz von Zeit zu Zeit durchzuzählen und denselben durch fleißiges Reinigen bei gutem Aussehen zu erhalten. Wer beschrieb aber den Schrecken der alten Frau, als sie eines Abends ihrem Kleinod die gewohnte Aufmerksamkeit zuwenden will und von demselben, trotz des sorgfältigsten Suchens, auch nicht die kleinste Spur entdeckt! Das Geld war gestohlen. Was nun beginnen? Sie klagt ihren Verlust den Nachbarn, forcht hier und da mehrere Wochen hindurch nach dem Diebe und ihrem Gelde, aber alle Mühe ist vergeblich, von dem Verbleib des Gestohlenen läßt sich nichts erfragen. Da mit einem Male kommt ihr ein guter Gedanke. In Polen kennt sie einen Pfarrer, der kann's den Leuten „anthun,“ zu dem wird sie hin, ihm ihre Sache vorzutragen und dann — wehe dem Thäter! An Händen und Füßen wird er „verlahmen,“ Würmer werden ihn bei lebendigem Leibe fressen, rothe, triefende Augen werden ihn kennzeichnen u. Von diesem ihrem Vorhaben hat bald die ganze Nachbarhaft Kunde. Von angestrengter Tagesarbeit ermüdet legt sich das Ehepaar wie gewöhnlich zeitig zu Bette. Morgen mit dem Frühesten soll die Reise nach Polen angetreten werden. Da — um Mitternacht etwa — wird die Frau durch ein Geräusch an der Hausthür erweckt, sie weckt ihren Mann und dieser verläßt das Haus, um nach dem Ruheförer zu forschen; aber so genau er auch ausschaut, so laut er auch ruft, Nichts kann er entdecken und wieder begiebt er sich zur Ruhe. Er mag wohl einige Stunden geschlafen haben, als er durch Rütteln und Klopfen am Thor aus süßem Schlummer geweckt wird. Der Morgen beginnt bereits zu dämmern, er geht in den Hof, Niemand zu sehen, das Thor ist geschlossen, er schreitet näher zu demselben hin. Da erblickt er — er will seinen Augen kaum trauen — auf der Erde, dicht am Thorwege ein Häuflein blanker Thaler. Freudig überrascht bringt er das Geld seiner „Athen“ und gemeinschaftlich zählen sie die Häupter ihrer Lieben, und siehe, es fehlt kein theures Haupt. „Und es waren alles meine Thaler, sagt die „Alte“, ich kenne sie an dem alten König mit dem steifen Kragen.“ Da sage nun Euer, der Aberglaube hat nur Schlimmes in seinem Gefolge. Wie wären hier die armen Leuten wohl zu ihrem Gelde gekommen, wenn der Spitzhube nicht ein so abergläubischer dumner Teufel gewesen wäre und sich nicht vor der Kunst des polnischen Pfarrer gefürchtet hätte? (Pr. Z. Z.)

* * [Eine Tragödie.] Manchem fremden Wanderer ist in dem Bayerischen Gebirge bei Partenkirchen eine Unglückliche begegnet, ein noch junges Weib mit hohen Wangen und wildblickenden Augen, dessen reiches blondes Haar ihr wirr um den Kopf flattert. Die Unglückliche thut keinem etwas zu leid, sondern flieht vor jeder

Begegnung in die Wälder und Berge. Folgendes ist ihre Geschichte: Vor wenigen Jahren war Joseph Faltner ein schmucker Burck und die Anne-Marie das bravste und sauberste Mädchen im Gebirg. Sie heiratheten sich und man konnte keine glücklichere Familie sehen als den Sepp mit seinem Weib und seinen zwei kleinen Buben. Aber einen Haken hatte die Sache doch: der Sepp konnte nämlich das Wildern nicht lassen, obgleich er ihr bei der Hochzeit in die Hand versprochen hatte. Eines Nachts war er wieder mit der Büchse auf der Schulter hinausgegangen und die Förster kamen ihn auf die Spur und wollten ihn festnehmen. Einer wagte es, ihm zu nahe zu kommen, da hob der Sepp die Büchse und schickte dem Unglücklichen, der sein Leben gering genug geachtet hatte, um Hand an den kühnsten Wilderer zu legen, eine Ladung Blei in die Brust. Die Andern ergriffen die Flucht. Nachdem das Verbrechen geschehen war, trieb sich der Faltner-Sepp in den Wäldern herum und eines Morgens war auch die Anne-Marie mit ihren Kindern aus ihrem Häuschen verschwunden. Die Jagd der Gensd'armen und Förster nach dem Sepp begann nun weit herum. — Wenn die Grünböcke mich erwischen, so sollen sie mich wenigstens nicht lebendig bekommen, hatte Sepp zur Anna-Marie gesagt. Darauf hatte er seine Büchse scharf geladen, nahm an die eine Hand seinen vierjährigen Buben und unterstügte mit der anderen die Anna-Marie, die das Kleinste in ihren Armen trug, und fort ging's auf Schleichwegen nach der Oesterreichischen Grenze zu. Eines Abends ruhen die Flüchtlinge im Walde, Weib und Kinder schlafen, da hörte Sepp's scharfes Ohr den Ton von Hufschlägen auf der Straße, die neben dem Gebüsch, daß sie verbarg, hinführe.

Er berührte den Arm Anna-Mariens. Sie erwachte. — Die Gensd'armen! — Sie schrak so heftig zusammen, daß das Kind in ihrem Schooß aus dem Schlafe aufgeschreckt wurde. Es begann zu schreien. — Bringe den Balg zum Schweigen! raunte Sepp mit heiserer Stimme in das Ohr der Mutter. — Anne-Marie drückte das Kind krampfhaft an ihre Brust um sein Geschrei zu ersticken. Es weinte noch lauter. Die Gensd'armen hatten auf der Straße Halt gemacht und lauften. Da riß Sepp den Kleinen aus den Armen seiner Mutter und bedeckte seine schwielige Hand auf den kleinen Mund. Zehn Minuten lang hielten die Verfolger auf der Straße, zehn Minuten lang unterdrückte die feste Hand das Schreien des Kindes. Endlich ritten die Gensd'armen weiter, die Mutter nahm ihren Säugling wieder; lange preßte sie ihren Mund auf die blaugewordenen Lippen des armen Würmchen, als ob sie aus ihrer Brust in die seine Leben hauchen wollte — das Kind war todt. — Sepp sagte: Vorwärts! Er nahm den älteren Buben auf dem Rücken und schritt voran, Anne-Marie folgte mit der kleinen Leiche; bei Tagesanbruch erreichten sie die Grenze. Sie stießen auf einen Beamten der Oesterreichischen Mauth. — Habt Ihr etwas anzugeben? fragte er. — Nichts, antwortete Sepp ruhig. — Anne-Marie trat vor, zeigte auf das todt' Kind, das sie in ihrer Schürze trug, und sagte: Ich habe anzugeben, daß dieser Mann ein Mörder ist, er hat meinen Sohn getödtet. Sepp ließ sich greifen, er sitzt seitdem im Zuchthaus, seines älteren Buben hat sich ein befreundeter Wirth in Lyrrol angenommen, die Anne-Marie aber hat ihren Verstand verloren, sie sitzt entwedertungslos in ihrer Kammer oder irrt umher; sie ist fast nichts und wird bald heimgenhen.

Wahlvorsteher: Oberbürgermeister Krüger. Stellvertreter:endant Scotland.
 II. Wahlbezirk enthält den Alshof, Bäckerstr., Fischerstr., Friedrich-Wilhelmstr., Fuhrmannsstr., Hul (Süder), Johannisstr., Junterstr., Kirchengstr., Kehrweberstr., Marktstr., Neuer Markt, Schuhstr., Theaterstr., Thomasstr., Wasserstr. Wahllokal: Gymnasium. Wahlvorsteher: Stadtrath B. Richter. Stellvertreter: Stadtorordneten-Vorsteher Jacher.
 III. Wahlbezirk enthält die Alexanderstr., Familienhäuser auf dem Roggarden, Gasanstalt, grüne Straße, Hospitalstr., Kirchof (städtischer), Lazarethstr., Libauerstr., Louisenhof, Parstr., Roggardenstr., große Sandstr., kleine Sandstr., Schlachthofstr., alte Sorgenstr., Turnplatz, Werfstr., hintere Werfstr., verlängerte Werfstr., Werfquerstr., Ziegelei (Wolff an der Dange). Wahllokal: Schützenaal. Wahlvorsteher: Stadtrath Sternberg. Stellvertreter: Stadtrath Nutray.
 IV. Wahlbezirk enthält die Börsestr., kleine Börsestr., breite Straße, Ferdinandsstr., Hügelstr., Lavendelstr., Louisenstr., neuer Park, Polangensstr., Predigerstr., Quellstr., Löffelstr. Wahllokal: Stadtorordnetenaal. Wahlvorsteher: Stadtrath Fünfstück. Stellvertreter: Oberlehrer Dr. Schmidt.
 V. Wahlbezirk enthält die Ankerstr., Baakenstr., Baakenquerstr., Ballaststr., Ferdinandsplatz, 2te und 3te Fischerstr., Haffstr., Holzstr., Hul (Norder), Kettenstr., Kreuzstr., Loosenstr., Loosenquerstr., Paradiesstr., Reißschlägerstr., Rippenstr., Rosenstr., Sattlerstr., Schlewiesstr., Seilerstr., Speicherstr., Stauerstr., Tischlerstr., Wittmensstr., Ziegelstr. Wahllokal: Ferdinandsplatzschule. Wahlvorsteher: Stadtrath Szameitky. Stellvertreter: Stadtrath Lund.
 VI. Wahlbezirk enthält die Carlsstr., Familienhäuser am Libauerthor, Fuchstr., Jägerstr., Kirchof (Bittner), Königswäldchen, Sandshalle, Sanwehr, Schwandenstr., Swiandenstr., Waisenhof, Wiesenstr., Ziegelei (Feinholk). Wahllokal: Arbeitshaus. Wahlvorsteher: Stadtrath Müller. Stellvertreter: Secretair Holber-Egger.
 Gleichzeitig veröffentlichten wir nachstehenden Auszug aus dem Wahlgesez und Reglement:
Wahlgesez vom 31. Mai 1869.
 §. 10. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. — Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. — §. 11. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Bervielfältigung zu versehen.
Reglement vom 28. Mai 1870.
 §. 13. Während der Wahlhandlung dürfen im Wahllokal weder Diskussionen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt werden. Ausgenommen hiervon sind die Diskussionen und Beschlüsse des Wahlvorstandes, welche durch die Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind. §. 14. Zur Stimmabgabe sind nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl theilnehmen. §. 19. Ungültig sind: 1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier, oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind. 2) Stimmzettel, welche keinen, oder keinen lesbaren Namen enthalten. 3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist. 4) Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist. 5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten. — Der Magistrat.

Anzeigen.



zum Besten einer Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder zu Königsberg i.Pr.

Mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung soll zum Besten obiger Anstalt am

21. April 1874

eine große Verloofung stattfinden. **4000 Gewinne.**

10 Hauptgewinne im Werthe von **8000 Thlr.**, bestehend aus werthvollen Silbersachen und kostbaren Mobilien aller Art. **90 grössere Gewinne** im Gesamtwerthe von **3000 Thlr.**, meistens Gold- und Silbersachen. **3900 kleinere Gewinne** von **15 Thlr.** abwärts, doch keiner unter **2 Thlr.** im Werthe. Der Preis des Looses ist auf **1 Thlr.** festgesetzt. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reflektanten wollen sich schleunigst an das **General-Debit**, Herren **Arnoldt & Lucke**, Königsberg in Ostpr. wenden.

Das Comité.

C. Bittlich, Kaufmann. **Böhm**, Stadtverordn.-Vorst. & Oberamtmann. **Dickert**, Rentier. **v. Facius**, Stadtrath. **Hirschfeld**, Kaufmann. **Jagielski**, Polizeirath. **Marcinowski**, Regierungsrath. **Oehlschläger**, Staatsanwalt. **v. Pilgrim**, Polizeipräsident. **Senius**, Kaufmann. **Simon**, Geh. Commerzienrath. **Otto Wien**, Commerzienrath. **A. Woltersdorf**, Geh. Commissionsrath. **Dr. F. Zander**, Professor. **Zippel**, Stadtgerichtspräsident.

Ein ordentlicher Lehrling für's Barbier- u. Haarschneidegeschäft wird gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Ein freundliches Ladenlokal hat von gleich zu vermieten **Ferdinand Weiss**

Eine gesunde Amme wird sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

3 große elegante Stuben nebst Küche, 1 Treppe hoch, sowie 4 Zimmer 2 Treppen hoch, nebst Keller und den sonstigen Bequemlichkeiten, auch mit Benutzung des Gartens, desgleichen Pferde stall, Wagenremise, 2 Speicherräume mit Schüttung, alles zusammen oder getheilt, nach Wunsch des Miethers, zu vermieten große Wasserstraße Nr. 28. Näheres daselbst, im früheren Comptoir des Kaufmann Meyer Lewy. — Eingang über den Hof.

Junge Mädchen, die die Schneiderei gründl. erlernen wollen, können sich logleich melden bei **F. Marquardt**, große Wasserstraße Nr. 10.

Ein möblirtes Zimmer ist wenn gewünscht wird mit Beköstigung an einen einzelnen Herrn von logleich zu vermieten Friedrichsmarkt No. 1 eine Treppe.

Ein ordentliches Dienstmädchen findet von logleich eine gute Stelle. Schlewiesstraße No. 24.

Schüttungsräume im Ceres-Speicher am Winterhafen billig zu vermieten bei **Hermann Block**.

Ein tüchtiger Factor für eine Windschneide-Mühle kann sich melden bei **Louis Funck**, Schmeltz.

Memel, den 29. Dezember 1873.

Eine Wohnung von 4 — 5 Zimmern wird zum 1. April zu miethen gesucht. Offerten werden Marktstr. Nr. 6, eine Treppe hoch, erbeten.

Die Wahl eines Abgeordneten zum Deutschen Reichstage findet am **Sonnabend, den 10. Januar 1874**, von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends statt. Für die Stadt Memel erfolgt dieselbe in folgenden 6 Wahlbezirken.

Zum 1. April wird eine Wohnung von 3 — 4 Zimmern im nordöstlichen Stadttheile zu miethen gesucht. Gefällige Offerten wolle man sup **W. P.** poste restante abgeben.

I. Wahlbezirk enthält die Baberstr., Barbierstr., Brauerstr., Brüderstr., Contre-Escarpe, Festungsstr., Fleischbänkenstr., Friedrichsmarkt, Friedrichs-Rheide, Gartenstr., Grabenstr., hohe Straße, Jungfernstr., Kirchofstr., Magazinstr., Mühlenammstr., Mühlenstr., neue Straße, Schlächterstr., Steinthorstr., Lobdenstr., vordere Wallstr., hintere Wallstr., Weidenammstr., Weidenammquerstr. Wahllokal: Höhere Töchterschule.

Eine untere Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, oder 3 Stuben nebst nötigen Bequemlichkeiten wird zum 1. März, oder 1. April gesucht. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Ein Zimmer mit oder ohne Möbel ist von gleich zu vermieten Roggardenstraße Nr. 26.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten ist vom 1. März zu vermieten gr. Wasserstr. 10.

Memel, den 29. Dezember 1873.
 Der § 366 Nr. 4 des Strafgesetzbuchs: Mit Geldstrafe bis zu 20 Thlr. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer in Städten mit Schritten ohne feste Deckel oder ohne Geleute oder Schelle fährt und die §§ 30, 31, 34, 36 der Straßenpolizei-Ordnung:
 § 30. Bei starkem Schneefall sind die Bürgersteige sofort vom Schnee zu reinigen.
 § 31. Bei Winterglätte muß die gefahrlose Benutzung des Bürgersteiges durch Aufstreuen von Sand, Asche oder Sägespähen gesichert werden.
 § 34. Schnee und Eis darf aus dem Innern der Grundstücke nicht auf die Straße gebracht werden, sondern es bleibt vielmehr Sache eines jeden Grundeigentümers, solches auf seine Kosten fortzuschaffen.
 § 36. Wenn bei aufgehendem Winter die Straße von Eis und Schnee gereinigt werden soll, so muß dieses von sämtlichen Grundeigentümern in einer Straße zugleich nach Anordnung der Polizeioffizianten geschehen. werden hiedurch in Erinnerung gebracht.
 Der Magistrat.
 Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.